

Die Bilder zu dieser Ausstellung bauen auf einer Landschaft, welche mich zeit meines Lebens beschäftigt hat:

DAS RUGGELLER RIED

Dieser Ort war damals Teil unserer landwirtschaftlichen Existenz. Auf Fronleichnam wurden die blühenden Irisfelder aufgesucht, um mit unseren «Herrgottsblooma» die Altäre im Dorf zu schmücken.

Das Ruggeller Ried war noch nicht «Naturschutzgebiet». Das Aussergewöhnliche musste noch nicht geschützt werden, es war im natürlichen Kreislauf des Gebens und Nehmens aufgehoben und dadurch auch geschützt.

Hier im Ruggeller Ried entstanden meine ersten Arbeiten, draussen in der Natur.

Der ersehnte wirtschaftliche Aufschwung brachte unserem Land auf allen Gebieten Umwälzungen, aber auch Gefährdungen. Dies wurde mir ganz besonders bewusst, als ein grosser Teil des Bangserfeldes, ein «Irismeer», welches nicht unter Naturschutz gestellt werden konnte, eines Tages umgepflügt war. Ich wurde eingeholt von einer Erfahrung, die ich Jahre zuvor in Amerika gemacht hatte: Die Mass- und Respektlosigkeit einer Zivilisation, die lebendige Vielfalt ein ebnet, das Gelddenken und überhaupt etwas Bodenloses. Dieses Erlebnis im Bangserfeld ging mir tief und brachte auch einen Bruch in mein künstlerisches Schaffen. Auch hier wurde etwas umgepflügt. Die Staffelei stand jetzt nicht mehr draussen, die Landschaftsbilder entstanden drinnen im Atelier. Irisbilder drängten jetzt heraus, aus dem Boden stossend, abhebend, schwebend. Es war – wie mir nachträglich schien – ein Protest und zugleich ein verzweifelt Beten. Dann entstand in einer Arbeit von drei Monaten



das Hauptbild jener Zeit,
DAS IRISMEER

Danach kamen zum ersten Mal Menschenbilder: Die Bilderfolge MENSCHEN ALLEIN und MENSCHEN IN BEWEGUNG, dann DIE ERDIGEN, die Gruppe DIE LICHTLOSEN, DAS PAAR und DER LEBENSKREIS. Inhalt dieser Auseinandersetzungen:

Die Gefährdung der Natur durch den Menschen, Gefährdung auch der inneren Natur im Menschen (Auch hier blühen Irisfelder, die so leichtfertig schnell umgepflügt werden . . .). Ich brauchte Ruhe, zog meine Grenzen, wurde selbst zur Insel, wie das Ruggeller Ried. Neue Bilder kamen, zaghafte Schritte in das «Schutzgebiet», das sich abgrenzen musste, um zu überleben, ein neues Landschaftsbild. Lichtvolle Aquarelle, nur angedeutete Formen und Symbole: Wasser, Erde, Wege, Kreuzwege. Das neue Ried.

Dann ging ich hinauf in die Berge. Über ein ganzes Jahr habe ich dort gearbeitet. Entstanden sind viele Skizzen und Aquarelle, wiederum eine neue Auseinandersetzung mit der Natur als Landschaft und Lebensraum. Arbeit an meiner



Lebenslandschaft. In einem neuen Format (180 x 180) kamen dann zwischen Winter 1984 und Frühjahr 1985 vier grosse Bilder, Acryl auf Leinwand, EIN WEG DURCH UNSERE BERGLANDSCHAFT.

Danach fand ich mich erneut im Ried, schritt es neu ab, im Geviert und kreuz und quer. Selbstaufgelegte Klausur über 2 Jahre und Inselfasein. Ein «neues Ried» war im Entstehen, eine innere Landschaft als Entsprechung der Ausseren. In der Fülle der Fruchtbarkeit, in der wilden Eigenwilligkeit, im Kreislauf von Werden und Sterben – und Neuwerden, im Ringen von Hell und Dunkel, erkannte ich in dieser Riedlandschaft mich selbst und – fand mich neu.

Es kamen wieder neue Bilder, von denen die hier ausgestellten vier Bilder erzählen. Sie bedeuten für mich den Anfang eines neuen Schaffens. Auch der Malprozess ist anders geworden. Ich suche kein Motiv mehr, es fällt mir irgendwann zu. Im malen denke ich nicht, weil sonst äussere Zwecke den Prozess stören. Ich lasse es geschehen. Wenn ich jetzt zurückschaue, sehe ich, dass sich in meinem Malen einiges verändert hat. Aber gleichzeitig sehe ich, dass mein Grundthema dasselbe geblieben ist: Das Ringen um Licht, um Klarheit und Wachheit in einer zunehmend chaotischeren Zeit und die Sehnsucht, dass es blüht und fruchtbar

bleibt überall dort, wo täglich blühende Irisfelder umgepflügt werden.

Von diesem Ringen in mir – und ich getraue zu sagen: in uns allen! – erzählen diese ausgestellten vier Bilder. Ich nenne sie STUFEN DES LEBENS.